

gültig ist; für die nächsten Generationen freilich wird sie bleiben. Es ist die Schoa gemeint – ein einzigartiges Phänomen in der Geschichte“ (151). Zustimmung zitiert Ehrlich dazu einen Text von Johann B. Metz: „Eine Theologie [...], die sich kritiklos dem Zeitbild eines evolutionistischen Historismus, für den Zeit eben kontinuierlicher Zeitablauf ist, wird sich [...] auch um alles andere bringen.“ So sind schließlich wir Christen mit den Juden und die Juden mit uns Christen von der fixen Idee befreit, es würde ewig so weitergehen. Juden und Christen wissen mit Paul Celan: „Wir schwenken das Weißhaar der Zeit.“ Wir leben in der Endzeit, und zwar schon seit Abraham, dem Stammvater Israels und dem Vater aller Glaubenden.

E. L. Ehrlich hat mir sein Buch „Reden über das Judentum“ „in Verehrung und Dank für so vieles“ übersandt. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt, auch für die langwährende Freundschaft, die mich seit vielen Jahren mit diesem jüdischen Pionier des christlich-jüdischen Dialogs verbindet.

Franz Mußner, Passau

## Bücherschau

Olaf Blaschke, **Katholizismus und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich**. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1997. 443 Seiten.

Das vorliegende Buch hat in Deutschland einiges Aufsehen erregt, weil es ein Bild bietet, das Katholiken sich ungern vor Augen führen. Im Deutschen Kaiserreich wirkte zum einen die mittelalterliche Judenfeindschaft noch nach, zum andern war man der jüdischen Bevölkerung und dem Judentum derart entfremdet, daß ein positives Verhältnis gar nicht auftreten konnte. Der Ultramontanismus verhinderte ohnehin eine veränderte Haltung zu den Juden; wie sie dann im II. Vatikanischen Konzil erfolgte, erschien damals noch völlig unvorstellbar. Die Juden galten besonders im Kulturkampf als Symbol der verhaßten Moderne, und man wollte sich vor ihnen und ihrer angeblichen kulturellen Fortschrittlichkeit hüten. Es ging dabei vor allem um einen gegenemanzipatorischen Entwurf zum Zweck einer Re-Katholisierung. Daß es Ausnahmen gab, bestreitet auch Blaschke nicht. Einen



biologischen Antisemitismus gab es nicht, jedoch verhinderte die Fremdheit gegenüber Juden jede Form des positiven Miteinander. Natürlich ist der deutsche Katholizismus nicht durchgehend antisemitisch gewesen. Die Haltungen müssen schichtenspezifisch differenziert werden. Das gilt besonders für die katholische Arbeiterschaft, die den Antisemitismus kaum kennt. Bei der Landbevölkerung liegen die Dinge anders. Jüdische Viehhändler waren offenbar hier ein Ansatzpunkt für Judenfeindschaft. Interessanterweise lassen sich von Kirchenfürsten in Köln oder Breslau keine jüdenfeindlichen Erklärungen aufweisen, und die Zentrumspartei während der Weimarer Republik galt bei den Juden als durchaus wählbar. Das hängt vor allem mit der Minderheitensituation der Katholiken zusammen, deren sich vor allem Ludwig Windthorst (1812-1891) bewußt war, der während der Judenhetze Ende des 19. Jh. für die Juden eintrat. Dagegen übte August Rohling (1839-1931) mit seinem antisemitischen Buch *Der Talmudjude* einen beträchtlichen Einfluß auf die Katholiken aus. Auch die wiederholten Ritualmordbeschuldigungen durch Katholiken dürfen nicht unterschätzt werden, wenngleich es auch innerkatholischen Widerspruch gab. Der katholische Antisemitismus jener Zeit ist kompliziert. Er sollte aber nicht als Randphänomen bagatellisiert werden. Wir haben es hier mit einer Ambivalenz zu tun, die vor allem darauf beruht, daß die Judenemanzipation in Deutschland faktisch erst um 1870 erfolgte und das Gift der kirchlichen Judenfeindschaft auf vielen Gebieten weiterwirkte. Die reiche Materialsammlung ist sehr nützlich und muß kritisch verarbeitet, aber auch bedacht werden.

Ernst Ludwig Ehrlich, Riehen/Basel

Michael Brocke/Margret Heitmann/Harald Lordick (Hg.), **Zur Geschichte und Kultur der Juden in Ost- und Westpreußen**. Wege deutsch-jüdischer Geschichte und Kultur, Bd. 2. Verlag Georg Olms, Hildesheim 2000. 40 Abb., 656 Seiten.

Angesichts eines solchen Bandes sehnt man sich nach den Zeiten zurück, in denen Buchbesprechungen keine räumlichen Grenzen kannten. Die 26 Beiträge können nur selektiv, d. h. in subjektiver Auswahl genannt, kaum aber entsprechend gewürdigt werden. Das Buch besteht aus fünf Teilen: Regional- und Lokalgeschichte; Verwaltung, Schule und Wohlfahrt; demographische und wirtschaftliche Aspekte; Lebensbilder; Judentum im Spiegel von Literatur und Geschichtsschreibung. Dazu kommen „Grundzüge der